

langen, als bis der Conflict, welchem das Abgeordnetenhaus hervorgerufen habe, bestritten und die Armeereorganisation, sowie die Budgetfrage erledigt sei. In der Durchföhrung lasse er sich durch nichts beirren.

Berlin, 9. Mai. In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhan- ses sprachen: Twisten, Unruh, Vaerdt, Frese und Kohen. Kriegsminister Koon kritisirte ausführlich den gegen den Regierungsentwurf gerichteten Theil des Commissionsberichts; er vertheiltigt nachdrücklich die Reorganisation, diese sei gleichbedeutend mit einer dauernden Sicherstellung der Schlagfer- tigkeit des Landes, eine heiligere Sache gebe es nicht.

Berlin, 9. Mai. Die Kreuzzeitung schreibt: Nach dem maßgebenden Urtheile der Provinzialbehörden scheint, man die Ergreifung von Aus- nahmsmaßregeln im Großherzogthume Posen jetzt nicht für erforderlich zu halten, namentlich nicht für die ganze Provinz, weil durch die Dypalinisti- schen Hausjünglingen und nachfolgende Verhaftungen Entmuthigung ein- getreten ist.

Wie die „Volksztg.“ erzählt, hat Herr v. Bismark, um die Bun- desgenossenschaft Oesterreich zu gewinnen, das Aufgeben des Handelsver- trages Oesterreich angeboten, und steht die Urlaubreise des Herrn Mini- sterialdirectors Delbrück, dessen Bemühungen hauptsächlich das Zustandekom- men des Handelsvertrages zu veranlassen ist, mit diesem Umstande in Ver- bindung.

Herr v. Bismark ist im Augenblicke wirklich von allen Seiten in An- spruch genommen und hat dabei eben nichts Angenehmes. In Berlin hat am 7. Mai die große Militärdeliberation begonnen. Eröffnet ward sie durch folgenden von Hr. v. Koon schauerlichen Antrag der Fortschrittspartei in der Commission:

Die Stärke und Zusammenziehung des Heeres für den Friedenszu- stand soll durch ein Gesetz festgesetzt werden. Auf Grund dieses Gesetzes erfolgt die jährliche Veranschlagung der Ausgaben für das Heer. Bis zum Erlasse eines solchen Gesetzes darf der Friedensbestand des Heeres die Kopfzahl, welche im ordentlichen Etat des Jahres 1860 bewilligt worden ist, also 153,415 Mann nicht übersteigen.

Im Hause selbst wurden der Regierung die unangenehmsten Dinge gesagt, die man sich denken kann. Kirchmann erklärte mit düren Worten, das Haus werde der Regierung nicht einen Thaler und nicht einen Mann mehr als geistlich unumgänglich notwendig, bewilligen. Auch gemäßig- tere Redner sprachen im selben Sinne und Schulze beantragte eine scharfe Resolution, deren Spitze sich deutlich genug nicht nur gegen die Reorganisa- tion, sondern noch etwas höher hinauf richtete.

Wie die „Presse“ hört, existirt eine preussische Circular-Depesche — man nennt das Datum vom 24. April — welche anlässlich der Sei- tens des französischen Cabinets an die deutschen Regierungen gerichteten Aufforderung, sich an den in Petersburg erdohenen Vorkstellungen zu betheili- gen, diese Betheiligung hintanzubehalten sucht.

Die „Rheinische Zeitung“ schreibt: „Wir erfahren, daß das Vant- haus Erlanger, welches seinen Sitz in Paris und Frankfurt a. M. hat, unter der Bürgschaft des Prinzen Napoleon, des Grafen Maleski und einer Anzahl polnischer Gutsbesitzer, der polnischen Nationalregierung einen Credit von 12 Millionen Francs eröffnet hat.“

Die Summe ist im Verhältnis zu den täglichen Kosten der Unter- haltung des Insurgentenheeres nur gering, aber der Abschluß dieser Anleihe ist immerhin ein wichtiges Ereigniß, da es zeigt, daß die nächsten Ver- wandten und Rathgeber des Kaisers Napoleon die Zeit zu einer thatfäch- lichen Unterstützung des polnischen Aufstandes für gekommen halten und nicht mehr anstehen, ihre Gelder der Nationalregierung anzuvertrauen. Es versteht sich von selbst, daß die Leute, welche die Kosten des Aufstandes be- streiten, demselben auch auf andere Weise, zunächst durch Einwirkung auf den Kaiser von Frankreich, zu helfen suchen werden. Im Besiß neuer Geld- mittel und ermuntert durch ihre Freunde am französischen Hofe, wird die polnische Insurrektion voraussichtlich in der nächsten Zeit wieder kräftiger aufblühen. (Diese Nachricht wird heute dementirt.)

Cassel, 9. Mai. In der heutigen Ständeverammlung legte der Landtagscommissar den Bescheidentwurf, betreffend die Bildung eines Staats- gerichtshofes, so wie den Ministerialbeschlusse vor, wodurch das ständische Er- suchen, um Gehaltsentschädigung der entlassenen verfassungstreuen Civil- und Militärdienste abgelehnt wird. Der Antrag in Betreff der Gewerbe- freiheit wurde einstimmig angenommen.

Turin, 8. Mai. In der Deputirtenkammer erklärte der Minister des Aeußern, die auf die polnische Frage bezüglichen Noten und Docu- mente werden der Kammer in der neuen Session, welche nahe ist, mitge- theilt und mit anderen auf verschiedene auswärtige Fragen bezüglichen Do- cumenten veröffentlicht werden.

Turin, 9. Mai. Ricajoli ist nach Lodi zurückgekehrt. In der Deputirtenkammer dauert die Debatte über das Marinebudget fort; Virio unterstützt den Antrag auf eine Untersuchung.

Neapel, 10. Mai. General Lamarmora ist von seiner nach den Grenzen unternommenen Inspectionstour zurückgekehrt, befreidigt von dem Geiste der Bevölkerung, von dem ihm bereiteten Empfange und von dem guten Zustande der Truppen.

Frankreich. Aus Paris erhält die „Presse“ folgende Mittheilung: „Ich glaube Ihnen das Factum verbürgen zu können, daß die Tuilleries den neulichen Uebertritt bewaffneter russischer Truppen auf preussisches Gebiet als die Aus- führung der Convention vom 8. Februar mit oder ohne Ratification und auch die Erklärung des Ministers v. Guleuburg auf die betreffende Inter- pellation als ein Zugeständniß des Fortbestehens der Convention ansehen. In Folge dessen betrachtete sich der Kaiser als persönlich dupirt und hat sofort unmittelbar und eigenhändig an Lord Palmerston geschrieben. Seit gestern (5.) finden fast ununterbrochen Konferenzen zwischen Drouin de Lhuys und Lord Comley statt. Im Momente wenigstens stehen die Dinge sehr ernst, und scheint irgend ein eclatantes Zerwürfniß mit Preußen hier sogar gewünscht zu werden.“

Aus Paris, 6. Mai schreibt man dem „Botischer“: So schwer und düster umschatten die Wolken den politischen Horizont, daß ich mich freue, auch einmal ein erheiterndes Factum mittheilen zu können, wel- ches nebenbei charakteristisch ist. Sie wissen, daß der Herzog von Chartres seine lebenswürdige Gouine, die Prinzessin von Joinville heirathet; die Dr- leanisten freuen sich, wie natürlich, über dieses Ereigniß und ebenso natür- lich ist, daß man in den Tuilleries sich dadurch geärgert fühlt. Nun müssen aber die Eheverhandlungen von Franzosen, die im Ausland leben — der Prinz und die Prinzessin wohnen bekanntlich in London — in Frankreich geschehen. So begab sich denn auch der Bevollmächtigte des Herzogs von Chartres zu dem Maire des ersten Arrondissements von Paris. Der Maire antwortete, er werde erzußt sein, dem so berechtigten Wunsche des Prinzen zu willfahren, aber bei der gegenwärtigen Strenge der Verwaltung wage er es doch nicht, selbständig eine bestimmte Entscheidung zu treffen. „Um mich der Verantwortlichkeit zu entziehen“ — sagte er schließlich — „bitte ich Sie daher, den kaiserlichen Procurator über die Sache zu sprechen.“ So geschah es und auch der Procurator erklärte, er sehe kein Hinderniß bei einer so einfachen Angelegenheit, indeß werde man sich doch an den Ge-

neralprocurator wenden müssen, denn trotz des Befehles dürfe er es nicht wagen, irgend etwas auf sich zu nehmen. Man verfügte sich also zum Ge- neralprocurator. Er findet das Verlangen vollkommen gerechtfertigt, das Geheiß stube durchaus nicht im Wege; gleichwohl, da Alles, was die Prin- zen von Orleans angehe, sehr delicater Natur sei, werde er sich vorher mit dem Sitzelbewaher im Bernehmen setzen. Dieser wunderte sich ebenso we- nig über das Verlangen des Herzogs von Chartres, dachte aber doch lange und tief nach und entschied sich endlich dahin, daß, ehe der Maire die Formalitäten erfüllen dürfe, wolle er die Sache im Ministerrath zur Sprache bringen. „Denn“, fügte er hinzu, „es ist eine doppelte Frage zu prüfen: Nimmt der Herzog sein Domicil bei seinem Mandatar in Paris, Herrn Böcher, Rue de Valenciennes? Dann muß er sich an einen andern Maire wenden. Oder aber behält er sein früheres Domicil bei, nämlich den Pallast der Tuilleries? Dann ist allerdings der Maire des ersten Arrondissements competent. Ich werde die Frage dem Kaiser zur Entscheidung vorlegen.“ — Und da liegt sie jetzt. Sie sehen also, der Kaiser hat sich nicht bloss mit der — polnischen Frage zu beschäftigen.

Nach einer uns aus Paris zugehenden Mittheilung ist am französischen Hofe die Meinung sehr verbreitet, der Kaiser werde demnach einen Tag zu Laeken zubringen, um den König der Belgier zu beruhigen bezügl. der Gerüchte, welche im Falle eines Krieges die belgische Neutralität bedroht sein lassen. Napoleon soll bereits dem Könige seinen übri- gens nicht officiellen Besuch angekündigt haben.

Belgien. Brüssel, 7. Mai. Seltsame Gerüchte von einem Reiseprojekte des Kaisers Napoleon, die neulich schon in Umlauf waren, tauchen wieder auf. Man sagt, Napoleon werde dem König von Belgien einen Besuch machen. Napoleon kennt den Einfluß, welchen dieser Monarch auf Eng- land übt. Er will ihn daher für sich gewinnen und ihn betreffs gewisser Conventionalitäten beruhigen, z. B. für den Fall, das es zu einem Kriege am Rhein käme. Er wolle ihm ferner darlegen, daß Belgien nichts zu fürchten habe und daß man seine Neutralität auf's Strengste respectiren werde. Ich weiß nicht, ob dieser Plan wirklich dem Kaiser Napoleon beschäfligt, und theile Ihnen die Sache mit als ein Gerücht, das einige Consisten- zen gewonnen, ohne jedoch die Wichtigkeit zu verbürgen. Da die belgische Be- völkerung Napoleon III. nicht freundlich gesinnt ist und mißliebige Demon- strationen statthaben könnten, so soll die Absicht des Kaisers sein, seine Reise im allerstrengsten Incognito zu machen. Ich wiederhole, daß ich diese Gerüchte nur unter Vorbehalt mittheile.

Großbritannien. In der Oberhausitzung vom 8. d. M. überreichte Graf Shaftesbury, die polnische Petition der City, wobei er Preußens Politik als das Strengste verdamnte und erklärte, das preussische Volk verwerfe die Anrechte einer freien Nation, wofen es sie länger dulde. Die englische Regierung möge der russischen erklären, sie wünsche nicht die Lokreihung Polens, dagegen dessen gerechte Verwaltung. — Carl Russell erwiderte, England könne vor- erst nur freundliche Vorstellungen machen. Polens gerechte Erwartungen waren trotz des Kaisers Humanität bisher getäuscht. Vertrauen sei Polen nach so vielen Rechtsverletzungen nicht zuzumuthen. England proponire die Verfassung von 1815; die Verammlung sei durch Polen gewählt, die Verwaltungsstellen seien Eingebornen anzuvertrauen. Polens Trennung wurde von anderer Seite befürwortet. England halte sie gegenüber Auf- lands, Preußens und Oesterreichs Widerstand fast für unausführbar, außer durch einen langen Krieg. Diesen würde England nur auf's Aeußerste ge- brängt unternehmen. Er befürworte daher nicht die Trennung Polens, sondern wolle gemeinsam mit den übrigen Mächten eine besonnene Politik fortföhren.

Aus London, 5. Mai, wird dem „Botischer“ geschrieben: „Man spricht sehr viel von der schwierigen Situation zwischen England und Nordamerika, aber man berücksichtige die Haltung Englands selbst und die Stimmung, in der sich das Land schon lange befindet, zu wenig. Man weiß, welchen Veränderungen die äußere Politik Englands in den letzten Jahren unternommen gewesen und daß seit der Annexion von Nizza und Sa- voyen, durch welche Frankreich die alten kaiserlichen Traktionen des Angriffs und der Gebietsvergrößerung wieder aufnahm, das englische Volk den Weg zu seinen großen Erinnerungen aus dem Anfange dieses Jahrhunderts wieder gefunden hat. Darin liegt das Geheimniß der ungeheuren Popularität Lord Palmerstons, daß er das alte England repräsentirt, dessen Helden Wellington und Nelson waren, dessen wahrer und beständiger Ausdruck im „Rule Britannia“ liegt.“

Es ist vollkommen wahr, daß gegenwärtig eine sehr starke nationale Aufregung gegen die Nordamerikaner besteht; es ist ganz richtig, daß das britische Ministerium alle erdenkliche Mühe hat, der Washingtoner Regie- rung gegenüber eine gemäßigende Haltung zu bewahren, aber es liegt vielleicht nicht so viel an den Thatfachen dieser oder jener von den Nordamerikanern begangenen Verletzung englischer Schiffe, daß die Nation in Aufregung ist, sondern an der Stimmung, in welcher sich das Volk überhaupt befindet.

Jeder unparteiische und beobachtende Fremde, der in diesem Augen- blicke England besucht, würde mit der Ueberzeugung zurückkehren, daß er eine kriegerische Nation gesehen, die einen Kampf sucht. Es gibt kein krie- gerischeres, wenigstens kein militärischeres Volk, als die Engländer und man kann nicht leugnen, daß seit den letzten zwei oder drei Jahren der kriegeri- sche Sinn gewachsen ist. Inwiefern man wohl fragen, was ein so sei- ner Politiker wie Lord Palmerston, der zugleich wohl weiß, was sein Land werth ist, wenn es einmal den Entschluß faßt, sich zu erheben, mit einem amerikanischen Krieg anzufangen wollte, während Europa von so vielen schwe- ren Verwicklungen bedroht ist?

Die Politik Palmerstons — man kann es nicht oft genug wiederho- len — ist die echte und alte Politik Englands, jene Politik, der großen Kriege und der Vernichtung des französischen Uebergewichtes. Ein Krieg mit Amerika im gegenwärtigen Momente würde England für Gelegenhei- ten die Hände binden, während es frei, das Gleichgewicht Europas wie ein aufrecht zu erhalten vermöge. Ein solcher Krieg würde auch, ehe ein Jahr vergeht, den Rhein in die Hände Frankreichs liefern! Das ist der Hauptgrund, warum Lord Palmerston und Lord Russell einen so gemäßig- ten Ton gegen Herrn Seward anschlagen. Ein anglo-amerikanischer Krieg würde Napoleon gelungen Spiel geben und ein englischer Staatsmann muß ihn daher fast um jeden Preis zu verhindern trachten. Denn wäh- rend die britischen Flotten im atlantischen Ocean kreuzten, wären Recht und Freiheit der ältesten Staaten Europas der Vernichtung preisgegeben.“

Aus London, 6. Mai, wird uns geschrieben: „Der k. k. öster- reichische Feldmarschalllieutenant, Prinz Alexander von Hessen, Bruder der Kaiserin von Rußland, und jetzt auch nahe verwandt mit dem englischen Königshause, befindet sich gegenwärtig hier und wird mit großer Auszeich- nung behandelt. Er hatte mit unsern Ministern mehrfache Unterredungen, die sich wohl auf die polnische Frage beziehen dürften. Als genauer Ken- ner der russischen Zustände eignet er sich wohl dazu, ein Wort in der An- gelegenheit mitzuspochen, wenn er auch keinen Augenblick den Standpunkt des österreichischen Generals verläugnet. Als er neulich im Lager von Al- derscott einen Besuch abstattete, wurden ihm trotz der Anwesenheit des Prinzen von Wales alle Honneurs gemacht und da man in England sonst die militärische Etikette nicht so genau nimmt, kann man darin nur eine der österreichischen Uniform geltende Ehrenbezeugung erblicken. Man schreibt diesem Umstande hier allgemeine politische Bedeutung zu und in der That sind drei kleine Aufmerksamkeiten auch nicht zu unterschätzen. — Der „S. Z.“ wird berichtet, daß manche Regierung durch das energische Auftreten Englands in der polnischen Frage in Erschrecken gesetzt werden dürfte. Das Einvernehmen der Cabinete von Paris und London sei ein völlig ungetrübtet. „Morning Post“, das Degan, welches manch- mal von Palmerston inspirirt wird, sagt ganz ungern: „Rußland hat

nicht die Absicht, sein System zu ändern. Die Noten der Mächte wurden also ganz unisono geschrieben. Die polnische Frage wird also mit dem Schwerte gelöst werden müssen.“

Das polenfreundliche Mitglied des englischen Parlaments, Mr. Pope Hennessy, ist von seiner Reise nach Krakau wieder in London ange- kommen. Von Krakau hatte sich derselbe, wie die „France“ berichtet, nach Wien begeben und ist zweimal vom Kaiser von Oesterreich empfangen wor- den, auch hatte derselbe vor seiner Rückkehr nach England längere Unter- redungen sowohl mit Ministern, als mit den hervorragenden Haupten der Opposition. Ueber den Eindruck, welchen die Sachlage auf Mr. Hennessy gemacht, verlaute nur so viel, daß er überzeugt ist, die Insurrection werde während des Sommers und Herbstes Stand halten, daß er jedoch eine Fortsetzung des Krieges im Winter für unmöglich hält.

Rußland. Die „Wiener Ztg.“ bringt nachstehende telegraphische Mittheilung aus Warschau, 7. Mai: In der Nacht vom 4. bis 5. d. M. hat eine 800 Mann starke von Boncza geföhrt Insurgentenbande eine Compagnie Infanterie bei Miedzypol auf der Straße von Warschau nach Bresl angegriffen. Die Insurgenten wurden mit großem Verlust zurückgeworfen und noch am nächsten Tage verfolgt, Boncza zum Gefangenen gemacht. — Eine aus Galtzien angekommene 600 Mann starke Bande ist bei Slawlow nicht weit von Myslowitz geschlagen worden. Viele Flüchtlinge haben die öster- reichische Grenze passiert, eine große Menge Waffen und Gepäckstücke fielen in die Hände der Truppen.

Der russische Gardecapitän Hr. Annenoff hat, wie die „Kra. Ztg.“ hört, sich am 5. d. M. nach Gulyce begeben, um dort an Ort und Stelle die näheren Umstände der durch die russischen Truppen erfolgten Grenzver- letzung zu constatiren. Capitän Annenoff hat für die Schwester des er- schossenen Soldaten Vieh, welcher unverdächtig und ohne Verwandte war, 1200 fl. in Krakau übergeben und dem Lieutenant J. Gebara (vom Regi- ments Prinz von Preußen), welcher bei jener Gelegenheit um seine Uhr und um sein Geld gekommen war, eine Entschädigung angeboten, welche Letztere jedoch mit der Bemerkung ablehnte, daß er bereits von seinem Herrn und Kaiser entschädigt werden. Hr. Annenoff hat hierauf dem Hr. Lieutenant im Namen des Großfürsten sein Bedauern über den Vorfall ausgesprochen und die Befragung des schuldtragenden Officiers ausdrücklich gewünscht. Von Gulyce begab sich der Hr. Gardecapitän Annenoff nach Michalowitz und Mieschow, um den dortigen Truppen im Namen des Großfürsten strengste Respecting der öster. Grenze aufzutragen. Hr. von Annenoff ist hierauf nach Ulanow und Marol abgereist, um auch dort in Folge der stattgehab- ten Grenzverletzungen reichliche Entschädigungen an die betreffenden Inwohner auszusprechen.

Die Angabe des „Ezsa“, daß in dem Gesichte bei Zgolomia am 4. d. M. russische Soldaten, der Grenze zu schiefen, zwei k. k. Soldaten getödtet hätten, wird von der „Kra. Zt.“ als un wahr bezeichnet. Ein Soldat wurde von einer nagten Kugel getroffen aber nicht verwundet; ein Grenzschütz er erhielt eine Kugel in den Schaf seines Gewehres. Auch wird derselben Zeitung versichert, daß die Russen bei Verfolgung des Feindes 600 Schritte von der Grenze stehen blieben.

Türkei. Konstantinopel, 8. Mai. Der Sultan hat während seiner An- wesenheit in Smyrna die dortigen christlichen Kirchen und Stiftungen mit 250.000 Piaßtern beschenkt; nach Rhodus schickte er 500.000 Piaßter, Klei- derstoffe, Zelte und eine Menge Lebensmittel. Die Stelle eines Ghesaba- tanten des Sultans wurde für den Kriegsminister Fuad Pascha neu ge- schaffen. Der zweite kaiserliche Prinz wird als Matrose eingetragten. Heute Morgens ist der zweite Wiener Vergnügungszug hier ange- kommen.

Amerika. New-York, 25. April. Die Unions-Schiffe, welchen es glückte, am 16. d. M. fremdwärts an den Batterien von Vicksburg vorbeizugehen und ihre Vereinigung mit dem Admiral Farragut unterhalb der Stadt zu bewerkstelligen, standen unter Befehl des Admirals Porter. Das Geschwader bestand aus 7 Kanonenbooten, 1 Widderschiffes und 3 Transport- schiffen. Es gelang diesen Fahrzeugen, wohlbehalten an den feindlichen Batterien vorüberzukommen, mit Ausnahme jedoch zweier Transportschiffe, von denen das eine, der „Henry Clay“, in den Grund gebohrt und das andere, die „Forest Queen“, durch das Feuer der Confsöderirten kampfun- fähig gemacht wurde. Das zwischen Vicksburg und Port Hudson liegende Unions-Geschwader zählt jetzt 11 Kanonenboote. Die Blockade der Confsöderirten zu Warrentown durch die Unions-Kanonenboote fand am 17. d. M. statt. Auch die Blockade des Jagoo-Flusses ist von 5 Transportschiffen ge- brochen worden. Zeitungen aus Richmond vom 23. April melden die Zer- störung des Confsöderirten gehörigen Widderschiffes „Queen of the West“ und des Kanonenbootes „Diana“. Das ersterwähnte Fahrzeug ward, als es im Grand Lake auf den Grund gelassen war, in diesem Zu- stande entdeckt und durch eine Bombe aus dem zur Expedition des Gene- rals Banks gehörigen Kanonenboot „Calhoun“ zertrümmert. 113 Mann des Schiffesolltes fielen den Unionisten in die Hände. Die „Diana“ ward von den Confsöderirten verbrannt, um nicht Beute des Feindes zu werden. Die Confsöderirten unter General Marmaduke sind in bedeutender Stärke in Südb.-Missouri eingefallen.

New-York, 29. April. Die Expedition des Generals Banks zer- sprengte die Confsöderirten in 3 Treffen am Lecho-Flusse, und machte 1500 Gefangene, 12 weitere Transportschiffe passirten die Batterien der Confsöderirten bei Pointgrant unterhalb Vicksburg. Ein Theil der Potomac-Ar- mee passirte den Rappahannock. Man nimmt an, General Hooker beabsich- tige nach Fredericksburg zu gehen. Die Confsöderirten sind in West-Vir- ginien und in Maryland eingerückt und haben Warrentown eingenommen. Der Steamer „Anglo-Saxon“ ist gesichert, wobei 237 Menschen umkamen.

Aus dem Telegraphen-Bureau. Turin, 10. Mai. Die „Stampa“ schreibt: Einige Journal- welen, die italienische Regierung habe ein Memorandum über die Mißthat Roms bei dem Brigantentwesen abgeendet. Diese Nachricht entbehrt jedes Grundes. Die Beweise der Mißthat Roms sind augenscheinlich; nach dem Votum des Parlaments überhaupt ist eine andere Demonstration un- möglich.

Es sind mit Frankreich Vespredungen eingeleitet, um zum Zweck einer wirksameren Unterdrückung des Brigantenthums an den römischen Grenzen ein Einvernehmen festzustellen!!

2000 Gulden ö. W. sind gegen pupillarmäßige Sicherheit auszuleihen. Das Nähere in der Expedition dieses Blattes. Effecten- und Wechsel-Course an der k. k. öffentlichen Börse in Wien am 13. Mai 1863. (Schluß-Cours in österreichischer Währung.)

Effecten.	fl.	kr.
5% Metalliques	76	40
5% National-Anlehen	81	—
Bankactien	796	—
Erdbactien	199	60
Wechsel.		
Silber London	110	25
London	110	50
Gold.		
Ducaten	5	28

Erscheint mit den Sonntagsblätter für das halbe 5 fl., das Vierteljährlich 50 kr., den Monatsblätter jährlich 7 fl. vierteljährlich 3 fl. öst. Währ.

Redacteur Heinrich Eckstein Nro. 115 Constitutiv Der VII. Diätetischer ist nicht selten allergisch und authentisch zu dem Fürsten und den dem gemeinschaftlich zu unversehrt aufrecht zu sein; Leopold I. auf unversehrt zu übertragen. Der Artikel VII. Se. gebilligte Majestät Siebenbürgen und die nannte Patente, die werden könnten, regie für jenen Fall vorbe- gelegene die Ver- Act erzielt werden für Die mit dem 2 kundgemachte provisori- zierung der Stände e- transparante Politik- gemasrichtig mad was nicht in den Kra- Strebungen paßt. Haben wir doch von der achthundertjähr- gehört: wie werden sie und der provisoriischen so tieferreichender Be- sitionellen Regiment bezeichnet wird.

Durch die Ein- die provisorische Landta- kam; dürfte sich so m- ultramaritischen Par- der octroyirten provis- hundertjährigen Confi- Staates einschuldig u- constitutionellen Rechte Wir sind in die daß das volle Recht denen der für Sieben- 21. April 1863 sein- gen gegenüber vollkom- Allerdings haben artikel vom Jahre 179 meinschäftlich auszubei- ihre Zustimmung gege- Wo sind denn e- noch die Diätalartikel Stände brachten? Di- 1848er Pester-Landtag keine Macht der Bel- rüchzurufen. Die ständische D- in Siebenbürgen bestar und am allermeisten Die Grundlage,

Proudhon's ne Paris, 28. Apr- les Democraties asso- Daselbst behandelt stü- den Wahlen und die v- fraction der in Paris- und Ausbeutung bereit- Proudhon nimmt benen Aufwände von Le- recht die Grundlage de- benen Bedingungen ein- stattfinden kann, und einem Capitel behand- sacht eine Enthaltung v- sind folgende: 1. Die allgemein- 2. Die Freiheit, glerungsgewalt zu die- 3. Die Presse ist 4. Die Wahlberei- naturgemäßen Abgrenz- 5. Die Centralis- 6. Die Geselechts- 7. Die allgemeine- identisch. Das Hauptbindet Proudhon in dem Umf- wörtlich ist vor dem fr-